

Wie die soziale Arbeit in der Nordstadt an Tempo gewinnen soll



Auch ein neues Zuhause für die Jobcenter-Mitarbeiter: Im Familienzentrum Ponto soll es künftig Beratungstermine in der Nordstadt geben.

FOTO: JULIA MORAS

Um soziale Probleme zu lösen, braucht es häufig Geld. Doch es kommt auch darauf an, wie es eingesetzt wird. In der Nordstadt arbeiten Stadt, Sozialarbeiter und Jobcenter gemeinsam an dieser Aufgabe.

Von Norbert Mierzowsky

Die Nordstadt gilt als sozialer Brennpunkt Hildesheims. Doch trifft das tatsächlich zu? Ein aktueller Bericht von Stadtteilmanager Frank Auracher im Auftrag der Stadt soll nun die Schwächen, aber auch Potenziale der Nordstadt aufzeigen.

Dafür hat Auracher ein datenspezifisches Profil erstellt. Zum einen besteht es aus den Informationen, die der Sozialplan der Stadt hergibt, zum anderen basiert es auf Informationen von zahlreichen Projekten und Initiativen, die zum Teil schon seit Jahren und Jahrzehnten in der Nordstadt angesiedelt sind. Und zum Dritten gibt es zwei Umfragen unter Schülern, mit denen das soziale Klima gemessen werden soll. All diese Informationen, zusammengefasst auf gut 130 Seiten, wollte Auracher in der jüngsten Sitzung des Sozialausschusses vorstellen. Dazu kam es aber nicht – wegen Corona wurde auf die Vorträge verzichtet. Der Ausschuss hat trotzdem einstimmig dafür votiert, bis 2025 aus Stadtmitteln weiter jeweils 25.000 Euro jährlich in die dortige Gemeinwesenarbeit zu investieren. Aufgestockt wird das Paket durch jährlich weitere Sponsoren auf fast 100.000 Euro.

Um die Lage der Menschen in der Nordstadt zu beschreiben, fängt Auracher bei den Kindern an: „Die Quote der Kinderarmut liegt mit 60 Prozent in der Nordstadt extrem hoch.“ Nur elf Prozent der Nordstadtkinder bekommen beim Gesundheitsamt attestiert, dass sie ohne Einschränkungen als schulfähig gelten. Zum Vergleich: Im Stadtgebiet sind es insgesamt 48 Prozent.

Eine Situation, an der sich trotz zahlreicher sozialpädagogischer Projekte in den vergangenen Jahren nicht wesentlich etwas geändert hat, sagt Auracher. Damit hatte er selbst nicht gerechnet. Auracher hat 2002 in Dispenstedt über seinen Arbeitgeber die Lebenshilfe mit sozialer Arbeit begonnen. In dem Stadtteil besserte sich die Lage, sagt er. Seit acht Jahren ist er mit einem Drittel seiner Arbeitszeit auch für die Nordstadt zuständig. Doch hier scheint es nach einem Kampf gegen Windmühlen auszugehen: „Das habe ich anfangs nicht gedacht. Aber die Nordstadt muss mit ganz ande-

ren Problemen kämpfen.“

Er bezeichnet den Stadtteil als „Anfangsort“ und meint damit, dass sich in der Nordstadt die sozialen Krisenentwicklungen viel stärker auswirken: Arbeitslosigkeit, Ausländeranteil, Aufnahme von Flüchtlingen. Das sind nur drei Beispiele von vielen.

Der Stadtteil ist aber auch so etwas wie die „Nordstadt des Landkreises“, hebt Hildesheims Sozialdezernent Malte Spitzer am Beispiel der Aufnahmequote von Flüchtlingen seit 2015 hervor. Hildesheim hat im Vergleich zu den umliegenden Kommunen einen erheblich höheren Anteil aufgenommen – und die meisten von ihnen in der Nordstadt unterbringen müssen, weil sich meist nur dort Vermieter gefunden haben.

Doch wie Auracher ist Spitzer kein Schwarzmaler, er wählt auffallend häufig auch poetische Ausdrücke, wenn er soziale Situationen be-

schreibt. „Mit dem, was bereits dort an sozialer Arbeit passiert, ist die Nordstadt für mich ein kleines Wunder“, sagt er und legt noch einen drauf: „Jede der mittlerweile rund 150 Maßnahmen, Projekte und Initiativen ist eine Perle auf einer langen Kette.“ Auf der es mittlerweile auch „Juwelen gibt“, führt er fort. Er meint damit das im Januar 2020 geöffnete Elternzentrum Ponto in der Peiner Straße, wo unter anderem die Stadtteilmütter sitzen und in Migrantenfamilien die soziale Integration vorantreiben sollen, angefangen bei den Kindern.

„Der Rat der Stadt Hildesheim hat allein dieses Jahr zahlreiche Projekte bewilligt, um die Nordstadt zur Sportstadt zu machen“, lobt er die Politik. Kitas, Schulen und viele Möglichkeiten zu Bewegung und Sport sind für Spitzer ein Schlüssel zu mehr Bildung; über die Sprachförderung, moderne Vorbilder für Familien und die neurologischen

Vorteile durch mehr Bewegung. Nun geht es darum, das Geld für die Gemeinwesenarbeit noch gezielter einzusetzen. Dabei soll der Bericht von Auracher zu einer Art Logbuch mit gezielten Vorschlägen werden. Auch darüber muss die Politik noch entscheiden. Denn noch weiß niemand, was wirklich funktioniert.

„Wir sind erst dabei, die Wirkungen zu messen“, sagt Spitzer. Ein lange überfälliger Schritt, weiß er auch, aber dafür war eben viel Überzeugungsarbeit nötig. Und die Erkenntnis, trotz vieler Projekte nicht alles im Blick zu haben. So wie die Krise um die Radikalisierung von Jugendlichen im Umfeld der DIK-Moschee. Spitzer und Auracher sehen die Nordstadt trotz aller blinden Flecken auf einem guten Weg. Dabei können sie auf Unterstützung bauen: Allein in der AG Nordstadt arbeiten 47 lokale Experten daran mit, die meist selbst in eigenen Projekten in dem Stadtteil arbeiten.

Jobcenter geht in die Nordstadt

Hildesheim. Das Jobcenter wird nächstes Jahr umgebaut. Nicht das erst vor wenigen Jahren neu erstellte Gebäude an der Kaiserstraße – sondern die Organisation. Denn die Mitarbeiterteams, die sich zuvor eher nach dem Alphabet um die Vermittlung von Leistungsempfängern auf den Arbeitsmarkt gekümmert haben, werden künftig gezielt in den einzelnen Regionen tätig werden. Und das betrifft vor allem die Nordstadt in Hildesheim, kündigt Jobcenter-Geschäftsführer Ulrich Nehring an.

„Wir müssen uns mittlerweile stärker um viele Menschen mit komplexen Lebenssituationen kümmern, und dafür ist es am besten, durch eigene Teams und auch vor Ort zu arbeiten“, fasst er die Strategie zusammen. Und nennt Zahlen: Rund 45 Prozent aller Bedarfsgemeinschaften im gesamten Landkreis, also Haushalte oder Familien, die vom Jobcenter unterstützt werden, leben in den vier Hildesheimer Stadtteilen Nordstadt, Oststadt, Mitte und Dispenstedt – aber vor allem in der

Nordstadt. Doch dort arbeiten in einem Team genauso viele Leute wie beispielsweise in Gronau oder Alfeld mit niedrigerem Fallzahlen. Aber in Gronau hat das Jobcenter seit Jahresbeginn so etwas wie einen Modellversuch laufen, von dem man nun lernen könne. In einem Gebäude arbeiten lokale Vereine, soziale Beratungsstellen und das Jobcenter unter einem Dach: kurze Wege für die Kunden also. So eine Option gibt es mit dem Ponto-Elternzentrum in der Peiner Straße auch in der Hildesheimer Nordstadt.

„Wir müssen mitdenken, unter welchen Umständen unsere Kunden zu den Terminen im Jobcenter kommen können“, sagt Nehring. Dabei spielt im Landkreis vor allem der öffentliche Nahverkehr eine große Rolle: „Es ist Unsinn, jemanden um 8 Uhr zu bestellen, wenn derjenige mit dem Bus eine Stunde Anfahrtszeit einrechnen muss.“

Um das zu organisieren, hat das Jobcenter seit Mittwoch eine komplett neue Homepage. Dort kann man selbst Termine ein Beratungs-

gespräch buchen, es gibt einen Mietenrechner, mit dem man überprüfen kann, ob man bei einem Umzug noch Wohnlohn bekommt.

Dass die rund 300 Mitarbeiter im Jobcenter den organisatorischen Umbau mittragen, zeigt ausgerechnet Youtube: Auf dem Onlinekanal gibt es Filme über Serviceangebote des Jobcenters – wie die Jobschmiede –, die die Mitarbeiter selbst erstellt haben. „Wir haben die Kollegen in die Planungen einbezogen, wie wir unsere Arbeit ändern wollen“, sagt Nehring.

Deswegen ist für ihn die Nordstadt ein gutes Beispiel für eine neue Arbeitsweise: Termine vor Ort anbieten – wie im Ponto. Projekt unterstützen, bei denen Gemeinsam von Jugendlichen gefördert werden kann – zu Beispiel einen Basketballplatz selber bauen. Das Team für solche Fallbeispiele ist verdoppelt worden. „Wir haben bei den regulären Leistungsbeziehern einen Rückgang. Übrig bleiben weiter die, die auf der sozialen Leiter abgeschlagen sind.“

IN ZAHLEN

4,7

Prozent der Jugendlichen in der Nordstadt haben innerhalb eines Jahres etwas in einer Schule gestohlen. 6,3 Prozent sind es allerdings in ganz Hildesheim. Beim Thema Alkohol ist der Konsum bei Nordstadt-Jugendlichen noch deutlich niedriger: 15,8 Prozent haben bei einer Umfrage gesagt, Bier getrunken zu haben. In Hildesheim sind es 34,2 Prozent, in Niedersachsen sogar 41 Prozent.

61,6

Prozent der befragten Schüler sagen, dass sie wenig Bindung zur Nachbarschaft haben. Das wertet die Studie von Auracher als sozialen Risikofaktor. In der gesamten Stadt Hildesheim haben nur 42,1 Prozent diesen Punkt angekreuzt.

10800

Bedarfsgemeinschaften (Haushalte oder Familien) werden vom Jobcenter in Stadt und Landkreis Hildesheim betreut, davon allein 1795 aus der Nordstadt mit Steinerwald, 1128 aus der Oststadt, 1038 aus der Stadtmitte und 499 aus Dispenstedt. Zum Vergleich: In Gronau sind es 198.



Die Nordstadt bekommt Krisen viel stärker mit als andere Stadtteile.

Frank Auracher
Leiter des Projektes Nordstadt.Mehr.Wert

ZUM THEMA

Communities That Care – die CTC-Idee

Wie ticken Kinder und Jugendliche? Durch Umfragen, Sozialdaten und Zusammenarbeit aller Beteiligten entsteht eine Gebietsanalyse. Dieser Bericht ist Grundlage für weitere Schritte zum Schutz von Kindern und Jugendlichen. Das niedersächsische Justizministerium finanziert das Projekt. Die Lebenshilfe, hier Frank Auracher, erstellt das Profil im Auftrag der Stadt Hildesheim.